

entzückt von der unschuldigen Bescheidenheit des Mädchens.
 „Darf ich diese Hand nicht behalten?“

Helen ließ sie in der seinigen und wandte sich ab, mit stillem Weinen. Unter den winterlichen Bäumen ließ sich ein statlicher Schritt vernehmen.

„Meine Mutter,“ sagte Harley ausblickend, „ich stelle Euch meine künftige Gattin vor.“

Neuntes Kapitel.

Langsam und mit zerstreuter Miene schlug Harley nach dieser inhaltsschweren Besprechung mit Helen den Weg nach Egertons Wohnung ein. Er bog eben in eine der Straßen ein, die nach Grosvenor-Square führten, als ein junger Mann, der raschen Schrittes gerade aus der entgegengesetzten Richtung herkam, gegen ihn anrannte und mit einer kurzen Entschuldigung zurücktrat. Schnell aber erkannte ihn der Gegenmann und rief:

„Wie — Ihr in England, Lord P'Estrange? Empfangt meine Glückwünsche zu Eurer Rückkehr. Aber Ihr scheint Euch kaum meiner zu erinnern.“

„Ich bitte um Verzeihung, Mr. Leslie. Ich erkenne Euch jetzt an Eurem Lächeln; aber Ihr seyd in einem Alter, das es noch nicht zur Unhöflichkeit macht, wenn ich sage, Ihr sehet älter aus, als bei unserer letzten Begegnung.“

„Mir dagegen kommt es vor, als ob Ihr Euch verjüngt hättet, Lord P'Estrange.“

In der That war diese Antwort insoferne keine Unwahrheit, als zwischen Leslie und P'Gstrange gegen früher ein geringerer Unterschied der Jahre stattzufinden schien; denn die Furchen in dem Geist des Ränkeschmieds begannen jetzt auch in seinem Gesicht bemerklich zu werden, während es den Anschein gewann, wie wenn die träumerische Verehrung des Wahren und Schönen, welche Harley's Seele erfüllte, dem treuen Jünger die ewige Jugend dieser Gottheiten mitgetheilt hätte.

Harley nahm dieses Kompliment mit der supremen Gleichgiltigkeit hin, welche man vielleicht an einem Stoiker natürlich gefunden haben würde, obschon sie an einem Gentleman auffallen mochte, der eben einer viel jüngeren Dame seine Hand angeboten hatte.

Leslie nahm wieder auf:

„Ihr seyd vielleicht auf dem Wege zu Mr. Gaerton. Wenn dies der Fall ist, so müßt Ihr ihn auf seinem Bureau, nicht in seiner Wohnung aufsuchen.“

„Ich danke Euch. So kehre ich wieder um, denn dies war wirklich meine Absicht.“

„Ich bin auch auf dem Wege dahin,“ bemerkte Randal zögernd.

Aus dem Wenigen, was P'Gstrange von Mr. Leslie gesehen, hatte er keine besondere Vorliebe für diesen jungen Gentleman gewonnen; aber Randals Bemerkung war eine Berufung auf seine gewöhnliche Höflichkeit, und er antwortete daher mit der Bereitwilligkeit der feinen Bildung —

„So laßt uns bis dahin Gefährten seyn.“

Randal nahm den ihm angebotenen Arm an, und Lord E'Gstrange spielte in der nun folgenden Unterhaltung, wie es gewöhnlich bei solchen der Fall, die lange von ihrem Vaterland abwesend waren, die Rolle des Fragers.

„Egerton ist wohl noch immer der nämliche — zu beschäftigt, um Zeit fürs Krankseyn zu gewinnen, und zu fest, um sich von Sorgen quälen zu lassen?“

„Wenn je eines oder das andere ihm zu schaffen macht, so wird er jedenfalls sich nicht zu einem Laut der Klage herablassen. Ich möchte übrigens in der That von Euch hören, mein theurer Lord, was Ihr von seiner Gesundheit haltet.“

„Wie? — Ihr erschreckt mich!“

„Dies lag nicht in meiner Absicht, und ich muß Euch bitten, ihn nicht merken zu lassen, daß ich so weit ging. Indeß kommt es mir vor, als sehe er ein wenig erschöpft und leidend aus.“

„Armer Rudley!“ rief E'Gstrange im Tone warmer Theilnahme. „Ich will ihm auf den Zahn fühlen, und seyd versichert, daß dabei Euer Name nicht in Anregung kommt, denn ich weiß wohl, wie wenig er es leiden kann, wenn man ihn einer menschlichen Gebrechlichkeit fähig hält. Ich bin Euch verbunden für Euren Wink — verbunden für Eure Theilnahme an einem Mann, der mir so theuer ist.“

Und Harley's Stimme war herzlicher gegen Randal, als sie es je zuvor gewesen. Er ging dann auf die Frage über, was sein Begleiter von den Gerüchten über das in

Aussicht stehende Abtreten der Minister halte, die auch ihm zu Ohren gekommen seyen, und welchen Eindruck eine solche Möglichkeit auf Audley's Geist mache. Aber Randal verhielt sich in dieser Beziehung vorsichtig und zurückhaltend, weil er sah, daß Harley ihm nichts mittheilen konnte.

„Der Verlust eines Portefeuille's sollte, wie ich meine, einen Mann wie Audley nicht sonderlich anfechten,“ bemerkte Lord L'Estrange. „Er wird sich auf den Bänken der Opposition eben so groß, wo nicht größer ausnehmen, und was das Einkommen betrifft —“

„Das Einkommen ist sehr bedeutend,“ unterbrach ihn Randal mit einem halben Seufzer.

„So bedeutend etwa, denke ich, um unserem großmüthigen Freund ungefähr ein Zehntheil von dem heimzubezahlen, was ihn seine Stellung kostet. So viel muß man unseren englischen Staatsmännern nachsagen, daß keiner durch seinen Posten reicher geworden ist.“

„Und ich nehme für ausgemacht an, daß Mr. Egerton ein sehr großes Privatvermögen besitzt,“ warf Randal nachlässig hin.

„Es muß wohl so seyn, wenn er sich Zeit nimmt, es gehörig zu verwalten.“

Sie kamen jetzt an dem Hotel vorbei, in welchem der Graf von Peschiera wohnte.

Randal hielt an.

„Wollt Ihr mich für einen Augenblick entschuldigen. Da wir eben an diesem Hotel vorbeigehen, so möchte ich nur meine Karte abgeben.“

Mit diesen Worten händigte er einem Kellner, der unter der Thüre lungerte, eine Karte ein.

„Dem Grafen di Peschiera,“ sagte er laut.

L'Estrange war betroffen und fragte, als Randal wieder seinen Arm nahm:

„Dieser Italiener wohnt also hier — und Ihr kennt ihn?“

„Nur wenig — wie man eben einen Fremden kennt, der Aufsehen macht.“

„So — er macht Aufsehen?“

„Natürlich, denn er ist schön, witzig und auch dem Vernehmen nach sehr reich — das heißt, so lang er die Einkünfte seines flüchtigen Verwandten zu genießen hat.“

„Ich sehe, Ihr seyd gut unterrichtet, Mr. Leslie. Hat man Vermuthungen über den Beweggrund, welcher den Grafen di Peschiera nach London führte?“

„Ich habe von etwas gehört, was ich nicht recht verstand — von einer eingegangenen Wette, daß er die Tochter seines Verwandten heirathen werde. Man vermuthet, daß er sich hiedurch das ganze Erbe sichern will, und daß er in der Absicht hier ist, den Verwandten aufzusuchen und die Erbin für sich zu gewinnen. Doch Ihr seyd von dieser Geschichte wahrscheinlich besser unterrichtet und könnt mir sagen, was man von solchem Gerede zu halten hat.“

„Wenn er wirklich eine derartige Wette ausbot, so weiß ich wenigstens genug, um Euch das Halten mit dem Gegenpart zu jeder Summe anrathen zu können,“ versetzte L'Estrange trocken; und während seine Lippe von

Unmuth bebt, glühte sein Auge von schalkhaftem, ironischem Humor.

„Ihr glaubt also, daß jener arme Verwandte keine solche Verbindung braucht, um wieder in den Besitz seiner Güter zu gelangen?“

„Ja; denn ich habe noch nie einen Schelm gekannt, gegen den ich nicht wetten würde, wenn er sein Schurkenglück gegen Vorsehung und Gerechtigkeit versuchen will.“

Randal verzog das Gesicht, und es war ihm, als ob ein Pfeil sein Herz gerigt hätte. Aber er faßte sich schnell wieder.

„Und in der That — man trägt sich auch mit einem anderen unbestimmten Gerücht, welches wissen will, daß die fragliche Dame bereits vermählt sey — an einen Engländer.“

Diesmal war an Harley die Reihe, das Gesicht zu verziehen.

„Gütiger Himmel!“ rief er. „Dies kann unmöglich wahr seyn — würde Alles verderben. Einen Engländer — eben in diesem Augenblick! Aber der Engländer wäre doch hoffentlich von entsprechendem Rang — oder wenigstens bekannt als entschiedener Gegner von Grundsätzen, die in Oesterreich als revolutionär gelten würden?“

„Ich weiß nichts Bestimmtes — man meint übrigens, die fragliche Person sey nur ein Privatgentleman von guter Familie. Würde dies nicht zureichen? Kann der österreichische Hof der Tochter als Bedingung für die Begnadigung ihres Vaters eine Heirath anbefehlen?“

„Nein, dies nicht,“ versetzte Harley in großer Unruhe. „Aber denkt Euch in die Lage eines Ministers an einem der großen europäischen Höfe. Seht den Fall, ein politischer Verbrecher, furchtbar durch seine Stellung und seinen Reichthum, sey geächtet und die Verwendungen für ihn haben gegen Personen von großem Einfluß anzukämpfen. Wenn Ihr nun als solcher Minister in dem Augenblick, in welchem Ihr zur Nachsicht geneigt wäret, erfahren müßtet, die Erbin eines solchen Reichthums und einer solchen Stellung sey mit dem Angehörigen eines Landes vermählt, in welchem Ansichten, um deren willen der Flüchtling verbannt wurde, zur Tagesordnung gehören, — und der Reichthum, welchen Ihr zurückgeben wollt, könnte zu Störung der öffentlichen Sicherheit, zum Umsturz der bestehenden Ordnung verwendet werden — dies noch obendrein zu einer Zeit, nachdem eben in Frankreich eine von allen Klassen unterstützte Revolution stattgefunden hat, deren Nachflänge besonders in dem Lande dieses Verbannten gefühlt werden * — faßt alles Dies zusammen und sagt mir, ob es für den Flüchtling ein ungünstigeres Zusammenwirken von Umständen und für seine Feinde einen gelegeneren Vorwand geben könne, die Zurückgabe seines Vermögens zu hintertreiben? Doch pah — dies muß ein Hirngespinnst seyn. Wäre etwas

* Da es in Frankreich so viele Revolutionen gegeben hat, mag es passend seyn, hier anzudeuten, daß im Einklang mit den leitenden Zügen unserer Geschichte Harley ohne Zweifel auf diejenige anspielt, welche Karl X. vertrieb und Louis Philipp auf den Thron rief.

Wahres an der Sache, so müßte ich auch davon erfahren haben."

"Ich bin vollkommen mit Euren Gnaden einverstanden — diesem Gerüchte kann keine Wahrheit zu Grunde liegen. Möglich, daß ein Engländer, welcher von der wahrscheinlichen Begnadigung des Flüchtlings hörte, auf eine Erbin gerechnet und die falsche Kunde in Umlauf gesetzt hat, um andere Bewerber abzuhalten. Wenn er nun in seiner Werbung glücklich ist, so dürfte er Eurer Ansicht nach wohl eine Braut ohne Erbe gewinnen?"

"Kein Zweifel daran. Wie die Sache auch eingeleitet werden möchte, jedenfalls kann ich mir nicht denken, daß man ihm das Vermögen zugestehen wird, obschon man vielleicht seinen Kindern die Anwartschaft darauf beläßt. Es ist übrigens eine so große Seltenheit, wenn eine italienische Jungfrau von großem Namen einen Ausländer heirathet, daß wir diesen Gedanken mit einem Lächeln über das lange Gesicht des möglichen Glücksjägers abfertigen können. Helf' ihm der Himmel, wenn er in Wirklichkeit vorhanden ist!"

"Amen!" echoete Randal andächtig.

"Ich höre, daß Peschiera's Schwester nach England zurückgekehrt ist. Kennt Ihr sie auch?"

"Ein wenig."

"Mein theurer Mr. Leslie, entschuldigt mich, wenn ich mir eine Freiheit nehme, die durch unsere Bekanntschaft keine Berechtigung hat. Gegen die Dame sage ich nichts; denn ich habe im Gegentheil Manches von ihr gehört, was

ihr ein Anrecht auf Achtung und Mitleid sichert. Aber diesem Beschiera, hinter dem jeder Ehrenmann einen Schurken vermuthet, kann ich das Zeugniß geben, daß er wirklich einer ist. Nun denke ich, daß unser Mannesalter nur um so schöner und das des Greisen um so ehrwürdiger seyn wird, je länger wir den Abscheu vor Schurkerei bewahren, der dem edlen Instinkt der Jugend angehört. Ihr seyd mit mir einverstanden?"

Und Harley wandte sich plötzlich um; seine Augen fielen wie ein Lichtstrom auf Randals bleiches, verstecktes Antlitz.

„Natürlich,“ murmelte der Ränkeschmied.

Harley, der seinen Gefährten prüfend betrachtete, empfand einen unwillkürlichen Schrecken und entzog ihm seinen Arm.

Zum Glück fühlte sich jetzt Randal, welcher wohl merkte, daß er sich in eine falsche Stellung verstrickt habe, obschon er sich das Wie oder Warum nicht klar machen konnte, von der andern Seite am Arm ergriffen, und eine klare, offene, männliche Stimme rief:

„Mein lieber Freund, wie geht's Euch? Ich sehe, Ihr seyd in Anspruch genommen; aber sprecht im Laufe des Tags bei mir ein, wenn Ihr's möglich machen könnt.“

Der Sprecher machte gegen Lord L'Estrange eine entschuldigende Verbeugung wegen der genommenen Freiheit und wandte sich ab. Harley jedoch entgegnete:

„Nein, ich will Euch nicht von Eurem Freunde zurückhalten, Mr. Leslie. Auch braucht Ihr Euch, wenn

Ihr zu Mr. Egerton wollt, nicht so zu beeilen, da ich das Vorrecht der ältern Freundschaft für die erste Begegnung in Anspruch nehmen werde."

"Es ist Mr. Egertons Nefte, Frank Hazeldean."

"Ich bitte, ruft ihn zurück und stellt mich ihm vor. Er hat ein Gesicht, das wohl so weit gereicht haben würde, um selbst einen Timon mit Athen auszuföhnen."

Randal entsprach dieser Aufforderung. Nach einigen freundlichen Worten gegen Frank bestand Harley darauf, die beiden jungen Männer bei einander allein zu lassen, und ging rascheren Schrittes Downingstreet zu.

Sehntes Kapitel.

"Dieser Lord L'Estrange scheint ein sehr guter Kerl zu seyn."

"So so — ein verweichlichter Humorist — sagt die abgeschmacktesten Dinge und hält sie für weise. Doch was kümmert er uns! Ihr wolltet mich sprechen Frank?"

"Ja. Ich weiß es Euch so viel Dank, daß Ihr mich mit Levy bekannt gemacht habt, und muß Euch erzählen, wie schön er sich gegen mich benommen."

"Halt! Erlaubt mir, Euch daran zu erinnern, daß ich Euch nicht mit Levy bekannt machte. Wenn ich nicht irre, so wart Ihr schon früher bei Borrowell mit ihm zusammen gekommen, und er speiste mit uns im Clarendonhotel — dieß ist Alles, was ich mit dieser Bekanntschaft